

und namentlich die Blatterrose, ohne homöopathischen Arzt zu behandeln, weil diese, wie wir oben gelesen haben, mit manchen andern, mitunter sehr gefährlichen Zufällen verbunden ist, die der Nichtarzt nicht zu beurtheilen versteht, und nur in Ermangelung eines Arztes gebe er in dieser Krankheit 1 mit der 30ten Verdünnung von **Rhus toxicodendron** befeuchtetes Streukügelchen und warte die weitere Behandlung des Arztes ab, indem man den Kranken nur vor Zugluft bewahret. Bei der Rose neugeborner Kinder verfährt man ebenso, wie oben angegeben wurde, und nur in bedenklicheren Fällen gebe man dem Kinde noch 1 mit der 6ten Verdünnung von Schwefel befeuchtetes Streukügelchen.

D.

Von den Hautausschlägen im Allgemeinen.

Ausschlag. Unter dem Worte Hautausschlag versteht man jeden Ausbruch auf der Haut, der durch keine äußere Gewaltthätigkeit entstanden ist, er mag erhaben und hervorragend seyn, wie die Blätterchen, Pusteln, Blasen, Knoten, Hautfleien, Schuppen, Krusten, Geschwüre, oder auch flach, nicht durch das Gefühl, sondern blos durch Veränderung der Farbe wahrnehmbar, wie Flecken und Mähler. Bei der homöopathischen Behandlung eines Ausschlagskranken ist es von besonderer Wichtigkeit, zunächst zu untersuchen, ob der Ausschlag zu denjenigen Ausschlägen gehört, welche schnell verlaufen, oder mit andern Worten zu den hitzigen Ausschlägen, oder ob es ein langwieriger Ausschlag ist; denn der homöopathische Arzt geht von dem Grundsatz aus, daß fast allen langwierigen Krankheiten, mit Ausnahme von zweien, folglich auch den langwierigen Ausschlägen ein eigenthümlicher Stoff, Kräftstoff, zum Grunde liege, und er sucht alle Krankheitszufälle, die das Ganze der langwierigen Krankheit bilden, allmählich aus einander zu legen, einen krankhaften Zufall nach dem andern zu beseitigen, bis er auf die Erb-

sünde, die Kräfte, kommt, welcher er alsdann einen kurzen Proceß macht. Da wir jedoch später bei der Beschreibung der langwierigen Ausschlags-Krankheiten hiervon mehr zu sprechen Gelegenheit finden werden, so sey das Gesagte vor der Hand hinreichend zur Würdigung der homöopathischen Heillehre, und wir können zu der Beschreibung und Behandlung der hitzigen Ausschläge übergehen.

I. Von den hitzigen Ausschlägen.

Vor dem Ausbruche hitziger Hautausschläge stellen sich gewöhnlich Frost und Hitze ein, manchmal wird der Kranke von Schauer ohne Hitze ergriffen; der Kranke leidet an großer Unruhe, Angst, Empfindlichkeit des Körpers; hierzu gesellen sich Jucken, Pressen und Schmerzen in der Haut so wie auch in den inneren Theilen des Körpers, Kopfschmerzen, Magen-, Bauchweh 2c. Vorzüglich hat der Kranke beschwerliche Empfindungen in den Drüsen der Glieder, ein Gefühl von Taubheit und Einschlafen in den Armen und Beinen, und manchmal finden sich höchst gefährliche Zufälle ein, als Wahnsinn oder Betäubung, Schlassucht, Krämpfe, Zuckungen 2c. Manche hitzige Hautausschläge sind aber so ganz ohne Gefahr für das Leben des Kranken, daß man nicht einmal Arzneien dagegen anzuwenden braucht, sondern man überläßt deren Heilung der Naturkraft und beobachtet bloß eine vernünftige Lebensweise, die nun in allen hitzigen Ausschlags-Krankheiten dieselbe ist, wie in allen übrigen hitzigen Krankheiten, und die man oben im Fieber überhaupt nachlesen kann. Hier ist nur noch das zu bemerken, daß man vorzüglich Rücksicht auf die Reinlichkeit der Haut nehmen muß. Ist diese unrein, so muß man sie mit warmem Wasser unter der gehörigen Vorsicht abwaschen. Am sichersten fährt man dabei, wenn man einen großen Schwamm nimmt, den man in warmes Wasser taucht und gehörig ausdrückt, und eine kleine Stelle reinigt und gleich abtrocknet, ehe man eine zweite befeuchtet, damit durch die Rässe keine Erkältung entsteht, und so die Waschung fortsetzt, bis die Haut ganz rein ist. Aber eben so vorsichtig, als man in den hitzigen Ausschlägen seyn muß in Betreff der Erkältung des Kranken, eben die Vorsicht muß man gebrauchen in Hinsicht seiner Erwärmung. Es ist ein bekanntes Vorurtheil, daß

man
legt,
zum
Dau
wie
nur
jedem
daß
streck
versch
zu h
oder
dem
man
gewi
sehr
beige

Se
Scha
s
betr
frie
diese
die
und
geno
der
Thei
eben
Scha
den
und
tig,
des
bis
beide
erst
ein,
chem

man derartige Kranken gewissermaßen in einen Schweißkasten legt, daß man aus Furcht, der Ausschlag möchte nicht recht zum Vorschein kommen, oder gar, wenn er hübsch auf der Haut erschienen, er möchte unterdrückt werden, den Kranken wie einen Braten schwitzen läßt. Hiedurch wird die Haut nur noch mehr geschwächt und empfänglicher gemacht für jeden oft unvermeidlichen, geringeren Grad der Hitze, so daß der Kranke, wenn er die Hand unter der Decke hervorstreckt, Schauer bekommt und der Ausschlag anfängt zu verschwinden, oder es nicht wagen darf, ordentlich Athem zu holen. Man überlasse vielmehr den Grad der Wärme oder Kühle der Bedeckung ganz dem behaglichen Gefühle und dem Wunsche des Kranken. Beobachtet man dieses und giebt man dem Kranken eine leicht verdauliche Kost, so hat man gewiß in manchem Falle alles Mögliche und in manchem schon sehr vieles zur Heilung des schnellverlaufenden Ausschlages beigetragen.

a) Scharlachfieber.

Scharlach. Das ächte, reine Scharlachfieber ist ein hitziger Ausschlag, der nur Kinder bis zum zwölften Jahre befällt, und man muß ihn genau betrachten, um ihn von dem rothen Hund auch Purpurfriesel genannt, unterscheiden zu können. Die Haut ist in dieser Krankheit hellroth, feuerfarbig, rothlaufartig, daher die Röthe durch Druck mit den Fingerspitzen verschwindet und einen weißen Fleck zeigt, der sich aber bald nach weggenommenem Finger wieder röthet. Die glänzende Röthe der Haut verläuft unbemerkt in die benachbarten, weißen Theile und ist nie begrenzt. Die geröthete Haut ist ganz eben und glatt. Gewöhnlich befällt die Röthe des ächten Scharlachs zunächst die unbedeckt und wenig bedeckt liegenden Theile, das Gesicht, den Hals, die Brust, die Hände und Füße, und verbreitet sich erst von da aus, rothlaufartig, über mehrere oder im schlimmen Falle über alle Theile des Körpers. Im gutartigen Scharlach ist die Röthe drei bis vier Tage sichtbar, im bössartigen sieben Tage, und in beiden werden die zuerst roth gewordenen Stellen auch zuerst blas. Gleichzeitig mit der Röthe stellt sich die Hitze ein, und diese leistet jener Gesellschaft bis zu deren gänzlichem Verbleichen. Im wahren Scharlachfieber schwitzen die

gerötheten Stellen nie, sondern blos die Theile, welche noch nicht geröthet sind, werden manchmal feucht. Erst dann, wenn Hitze und Röthe verschwunden sind, bekommt der Kranke zuweilen Schweiß, und darauf erfolgt die Abschuppung der Haut. Nächst der Röthe und der Hitze ist die dabei befindliche Entzündung der inneren Theile des Halses mehr oder minder heftig. Wenn das Scharlachfieber in einem Orte oder einer Gegend herrscht, so ist es Pflicht der Eltern, daß sie jedem ihrer gesunden Kinder drei mit der 30ten Verdünnung von Belladonna befeuchtete Streukügelchen alle 4 — 5 Tage geben, um diese gegen die Ansteckung sicher zu stellen, und so lange damit fortzufahren, bis die Krankheit aus der Gegend verschwunden ist; denn die Belladonna in der empfohlenen Gabe ist ein ganz sicheres Schutzmittel gegen das wahre, so eben beschriebene Scharlachfieber, sowie es ein sicheres Heilmittel dieser Krankheit abgiebt, wenn sie einmal ausgebrochen ist; nur darf sie als Heilmittel nicht wiederholt, sondern nur ein für alle Mal gegeben werden. Ungeachtet aber die Belladonna ein sicheres Heilmittel des beschriebenen reinen Scharlachs ist, so möchte ich doch nicht rathen, eine so gefährliche Krankheit ohne Arzt zu behandeln, zumalen das Scharlach mit Purpurfriesel zusammen treffen kann, oder auch andere Zufälle, als die eben angeführten, sich manchmal dabei einstellen können, die auch ein anderes Heilmittel erfordern, wie wir aus folgenden zwei Krankheitsbildern ersehen werden:

Krankheitserscheinung.

- 1) Erbrechen.
- 2) Durchfall oder Hartleibigkeit.
- 3) Brennende Hitze.
- 4) Schläferige Betäubung oder unruhiges Umherwerfen.
- 5) Zuckungen.
- 6) Scharlachröthe.

Heilmittel und Gabe.

Opium 6te Verdünnung.
1 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Zunehmende Hitze gegen Abend.
- 2) Schlaflosigkeit.
- 3) Appetitlosigkeit.
- 4) Uebelleiten.
- 5) Stöhnen.
- 6) Weinerliche Verdrießlichkeit.
- 7) Scharlachröthe.

Heilmittel und Gabe.

Ipecacuanha 3te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

belan
sonst
len
beda
muß
balde
darf
Schi
Kaff
kung
aber
in h
rend

Ko
Hu
diese
in t
ein
lende
ßen
von
dunk
ger
stecke
Fing
nen
Körp
Biege
das
hat
oft
oder
oder
die
regel
Scha
kelre
Aus

Was endlich die Lebensweise in dem Scharlachfieber anbelangt, so gilt im Allgemeinen das, was bei Fieber und sonstigen hitzigen Krankheiten (s. Fieber überhaupt) anempfohlen wurde. Nur muß man im Scharlach besonders darauf bedacht seyn, den Kranken bei guter Laune zu erhalten, man muß ihm durch tröstendes Zureden, vorgespiegelte Hoffnung baldiger Genesung u. die Muthlosigkeit benehmen. Auch darf während des Gebrauchs der Belladonna, sey es als Schutzmittel oder Heilmittel, der Kranke weder Säure, noch Kaffee, noch Wein u. genießen, weil die Säuren die Wirkungskraft der Belladonna zu sehr erhöhen, Wein und Kaffee aber die Wirkung ganz aufheben, überhaupt keine Getränke in hitzigen Krankheiten sind, am allerm wenigsten aber während einer homöopathischen Behandlungsart derselben.

b) Purpurfriesel.

Krother Eben so viel Aehnlichkeit diese Krankheit mit dem Hund. Scharlachfieber hat, eben so verschieden ist sie von diesem Ausschlage, sowohl in ihrer Erscheinung, als auch in ihrer homöopathischen Heilart. Das Purpurfriesel ist ein Ausschlag, der aus dem dunkelrothen in's bräunliche fallenden Stellen besteht, die auf den Fingerdruck keinen weißen Fleck hinterlassen, sondern dunkelroth bleiben. Er ist von scharf abgeschnittener, begränzter Röthe, beständig mit dunkelrothen Frieselförnchen besetzt, welche, obgleich sie weniger hoch über der Haut hervorragend, als tief in derselben steckend erscheinen, dennoch dem Auge und dem fühlenden Finger bemerkbar sind. Das Purpurfriesel befällt Personen von jedem Alter, bald diesen, bald jenen Theil des Körpers; am häufigsten aber werden die bedeckten Theile, Biegungen der Gelenke, davon befallen, und am wenigsten das Gesicht. Der Ausschlag ist gewöhnlich ohne Geschwulst, hat keine gewisse Zeit seines Verschwindens, sondern steht oft einige Wochen bald hier, bald da, und er kann stark oder fast gar nicht da seyn, ohne daß davon Gutartigkeit oder Bösartigkeit abhinge. Wie der Ausschlag, so hält auch die damit verbundene erhöhte Hitze des Körpers keinen regelmäßigen Gang. Ein Hauptunterscheidungszeichen vom Scharlach ist noch das, daß im Purpurfriesel bloß die dunkelrothen Frieselstellen schwitzen, aber nie die weißen, vom Ausschlag befreieten, und der Kranke schwitzt nur über und

über, wo der ganze Körper mit Purpurfriesel befallen ist. Die damit verbundenen Halschmerzen sind nur vor dem Erscheinen des Ausschlages und nach dem Verschwinden desselben bemerkbar, unbemerkt aber beim vollen Blühen desselben. Da ein Mensch mehrmals an diesem Frieselausschlag erkranken kann, so muß man auch jedesmal, wenn diese Krankheit herrscht, das Schutzmittel gegen dieselbe jedem Gesunden verabreichen. Dieses Schutzmittel ist aber nicht, wie im Scharlach, die Belladonna, sondern es ist Aconit, das davor schützt. Man giebt dem Gesunden alle 4 — 5 Tage 2 mit der 24ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen. Aconit ist aber nicht bloß Schutzmittel, sondern auch Heilmittel, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn man Aconit in der so eben angegebenen Gabe zur Heilung des schon bestehenden Ausschlages benutzen will, man dieses Mittel nach 12 — 16 Stunden dem Kranken wiederholt reichen muß, besonders wenn Hitze, Unruhe, Aengstlichkeit nach der ersten Gabe noch fortbestehen. Es giebt jedoch manche Fälle, wo man mit Aconit nicht ausreicht, wie z. B., wenn der Kranke über sehr heftige Schmerzen mit weinerlicher Laune klagt, und 1 mit der 3ten Verdünnung der Tinktur des rohen Kaffees befeuchtetes Streukügelchen dem Kranken abhilft u., oder dieser Frieselausschlag mit noch andern Krankheiten verbunden ist, weshalb es immer gerathen seyn möchte, beim Ausbruche dieser Krankheit sich mit einem Arzte zu berathen. In den Fällen, wo Scharlachfieber und Purpurfriesel gleichzeitig herrschen, erkundige man sich bei den Aerzten, welche Krankheit dermalen am heftigsten wüthet und am gefährlichsten ist, und gebe hienach den Gesunden zuerst eine Gabe des Schutzmittels gegen die gefährlichste Krankheit und 12 bis 16 Stunden darauf eine Gabe des Schutzmittels gegen die dermalen minder heftig wüthende Krankheit. Wüthet z. B. das glatte Scharlachfieber dermalen heftiger als das Purpurfriesel, so giebt man den Gesunden 3 mit der 30ten Verdünnung der Belladonna und 12 — 16 Stunden darauf 2 mit der 24ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen, und so fährt man nach 4 — 5 Tagen fort. Ist der Fall umgekehrt, so giebt man zuerst Aconit und 12 — 16 Stunden darauf Belladonna und wiederholt diese Schutzmittel nach 4 — 5 Tagen.

c) Masern.

Der Verlauf dieses meistens gutartigen, hitzigen Ausschlages ist folgender: Der Kranke hat trockenen Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Raubigkeit der Brust, Stiche in der Brust, Schmerzen im Halse und beschwerliches Schlingen, öfteres Niesen und Ausfluß von scharfer Feuchtigkeit aus der Nase, Röthe, Hitze und Schmerzen der Augen, Empfindlichkeit derselben gegen das Licht, beständiges Thränen und Geschwulst der Augenlieder, Kopfschmerzen, verdrießliches und mürrisches Wesen, öftere Schläfrigkeit, Trösteln mit darauf folgender Hitze u. Nach etwa drei Tagen zeigen sich, manchmal unter großer Angst, Unruhe, Zuckungen, starkem Nasenbluten, daß die Kopfbeschwerden erleichtert, gewöhnlich zuerst im Gesichte und zuletzt an den Füßen, dunkelrothe oder kupferfarbene, unebene, erhabene truppweise stehende Flecken von der Größe der Linsen, die oft in einander fließen, eine ziemliche ausgebreitete, rothe Fläche bilden und der Haut ein marmorirtes Ansehen geben. Die Röthe der Haut verschwindet bei'm Druck mit den Fingern nie ganz und kehrt auch schnell wieder zurück. Während nun in diesem Zeitraume, der ebenfalls gegen 3 Tage dauert, mehrere der Beschwerden, die vor dem Ausbruche da waren, verschwinden, erfolgt nun etwa am sechsten Tage, vom Anfange der Krankheit angerechnet, die fast unbemerkbare Abschuppung, die Farbe des Ausschlages wird blässer, die Geschwulst des Gesichts und der Augenlieder wird vermindert, die Hitze nimmt ab, der Husten wird feucht, der Athem freier und die Oberhaut sondert sich, manchmal unter heftigem Jucken, in Gestalt von feinen Schuppen oder fleckenartigem Staube ab, womit man die Haut mehrere Tage besetzt findet, und wonach nur noch eine tiefe, allmählig ganz verschwindende Röthe derselben zurückbleibt. Manchmal verschwinden indessen die Masern auch ohne Abschuppung der Haut. Gegen diese Krankheit zeigt die Pulsatilla nicht bloß ihre schützende Kraft, sondern sie zeigt sich auch als Heilmittel in dem ersten Zeitraume der Krankheit, wo die Masern noch nicht ausgebrochen sind. Man giebt dem Kranken 2 mit der 18ten Verdünnung der Pulsatilla besetzte Streukügelchen. Auch als Schutzmittel giebt man bei herrschenden Masern den Gesunden alle 4 bis 5 Tage eine solche Gabe Pulsatilla.

Krankheit thun 2 mit der 24ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen, die man dem Kranken eingiebt, herrliche Dienste. Eben so vortreffliche Dienste leistet auch Aconit in der angezeigten Gabe schon im ersten Zeitraume, wenn Eingenommenheit des Kopfes mit Hitze in demselben, sehr rothe Augen, Lichtscheu, Gedunsenheit des Gesichtes, Hinfälligkeit u. dgl. vorhanden sind. Treten die Masern in den Körper zurück, so giebt man ebenfalls die Pulsatilla in obiger Gabe, wenn an die Stelle des Ausschlages ein heftiger Durchfall und schleimiges Erbrechen getreten sind; werden aber durch das plötzliche Verschwinden des Ausschlages die Augen sehr empfindlich gegen Licht, wird der Kranke von Husten mit Auswurf anhaltend geplagt, der noch oben-
 drein die Brust schmerzhaft ergreift und Wundheitsgefühl in der ganzen Brust herbeiführt, so giebt man dem Kranken 1 mit der 30ten Verdünnung von Bryonia befeuchtetes Streukügelchen, und alle bedenkliche und belästigende Zufälle werden wie weggezaubert seyn.

d) Röttheln.

Dieser Ausschlag steht zwischen Scharlach und Masern mitten inne. Seine Farbe ist dunkler als die des Scharlachs, und heller als jene der Masern; hinsichtlich der Halsbeschwerden, der Abschuppung und der Nachkrankheiten nähert er sich aber mehr dem Scharlach. Nach einigen Tagen der Unpäßlichkeit, einer vermehrten Hitze im Körper u. brechen nämlich auf einmal, gewöhnlich zuerst an den Gliedern, rothe Flecken aus, die sehr oft kleine mit einer weißlichen Feuchtigkeit gefüllte Bläschen bekommen, zuweilen sich im Umfange so ausbreiten, daß sie dem Scharlach ähnlich werden, nach drei oder vier Tagen blässer werden, in 7 oder 8 Tagen abtrocknen und in größeren Hautstücken, wie beim Scharlach, oder in kleienartigem Mehle sich abschuppen, übrigens aber auch mit Halswehe und etwas Husten verbunden sind. Die Röttheln sind gewöhnlich sehr gutartig, so daß man sie unbesorgt der Natur überlassen kann. In den Fällen aber, wo die Zufälle heftiger seyn sollten, beseitigt man diese, wie oben beim Scharlach, Purpurfriesel und Masern schon hinlänglich gezeigt wurde. Mit Aconit, Belladonna, Pulsatilla, Bryonia u. wird man immer ausreichen, da gewöhnlich die Zufälle für das eine oder das andere dieser Mittel stimmen

werden, und bei sehr heftigen Nebenbeschwerden man doch einen Arzt zu Rathe ziehen muß.

e) Friesel.

Vor dem Ausbruche eines Friesels gehen oft her Schauder, Angst, Beklemmung, Zusammenschnüren der Brust, oft mit kurzem, trockenem Husten, Seufzen, Aechzen, Stöhnen, Ohnmachten und sonstigen Krampf- und Nervenzufällen verbunden, eine kriebelnde Empfindung und Taubheit in den Fingerspitzen und Fußzehen, ein feines Stechen, Zucken oder Brennen in der Haut, oder herumziehende Glieder-, Zahn-, Hals- und selbst Gesichtschmerzen, sauer riechende oder stinkende Schweisse etc., Brechen, Durchfall, worauf, am häufigsten am 3ten oder 4ten Tage, oft auch später, entweder auf einmal oder nach und nach der Ausschlag zum Vorschein kommt, der besonders gern am Halse und auf der Brust, selten aber im Gesichte sich zeigt, zuweilen auch die inneren Theile des Mundes, der Luftröhre, Lungen und des Darmkanals angreift. Nach dem Ausbruch verlieren sich gewöhnlich die Beschwerden oder sie werdend bedeutend verringert. Der Ausschlag selbst besteht in Blätterchen oder runden Fleckchen, die gewöhnlich den Pirsenkörnern ähnlich sind, zuweilen auch etwas größer, entweder weiß oder roth, oder weiß und mit einem rothen Rande umgeben sind und bald Bläschen bilden, die eine durchsichtige oder eine trübe, milchartige oder eine gelbe Feuchtigkeit enthalten, nach drei oder vier Tagen abtrocknen, wornach sich manchmal die Haut in kleienartigen Schuppen oder auch in größeren Stücken absondert, oder sie verschwinden auch ohne Abschuppung. Der Friesel bildet eine für sich bestehende Krankheit, kommt aber auch oft im Verlaufe bössartiger Fieber kurz vor dem Tode vor, weshalb es eine von Nichtärzten so sehr gefürchtete Krankheit ist, die wohl in vielen Fällen zu hoch geachtet wird, da sie oft von weiter nichts als von dem zu warmen Verhalten des Kranken abhängt. Aber nicht blos Nichtärzte, sondern auch Aerzte sehen bei jeder einigermaßen gefährlichen Krankheit einen Frieselausschlag im Hintergrunde, sie träumen Tag und Nacht von nichts als von Friesel und ängstigen die Umgebung des Kranken so sehr mit ihrem Friesel, daß der Teufel und seine Großmutter nicht so sehr gefürchtet werden, als der Frieselausschlag. Es ist aber, Gott sey Dank! nicht an dem;

denn wenn auch, wie schon erwähnt, dieser Ausschlag gegen das Ende von Nerven-Faulfiebern und dergleichen bössartigen Krankheiten gerade keine angenehme Erscheinung ist, so braucht man sich doch nicht so sehr darüber zu ängstigen, am wenigsten aber soll man Jemanden einen Friesel aufschwätzen, der keinen hat. Die Friesel-Aerzte — anders weiß ich sie nicht zu nennen — sind mit der Einbildung gestraft, die sie ihrer natürlichen Kurzsichtigkeit und Gefühllosigkeit zu verdanken haben; denn der Friesel bildet oft so kleine, Hirsenförmern ähnliche und noch kleinere Blätterchen, daß man sie nur von der Seite oder durch ein Vergrößerungsglas, oder durch ein feines Gefühl entdecken kann. Da nun der Friesel sowohl wegen seiner verschiedenartigen Gestalt und Zufälle, als auch wegen seiner Verbindung mit vielen anderen Krankheiten verschiedenartig behandelt werden muß, so läßt sich auch kein einzelnes homöopathisches Mittel zu dessen Heilung empfehlen, sondern das Mittel muß jedesmal nach den vorliegenden Zufällen und Beschwerden gewählt werden. Die Vorläufer des Friesels, wenn sie in Schwindel, Schwarzwerden vor den Augen, Trägheit, Angst, Brustbeklemmung, Unruhe, Seufzen, Aechzen, Uebelkeit, Brechen, Leibschneiden, Durchfall, Reizung zu Ohnmacht bestehen, beseitigen meistens 2 mit der 6ten Verdünnung von *Ipecacuanha* befeuchtete Streukügelchen. Dem Frieselausschlag bei einer Wöchnerin und ihrem Säuglinge hilft 1 mit der 30ten Verdünnung der *Bryonia* befeuchtetes Streukügelchen ab; indessen giebt es auch Fälle, wo nach den begleitenden Zufällen die *Chamomilla* abhilft. Drei mit der 12ten Verdünnung der *Chamomilla* befeuchtete Streukügelchen helfen aber auch dem Friesel kleiner Kinder ab, wenn der durch übermäßige Wärme entstandene Frieselausschlag in Verbindung mit einem wässerigen, grünlichen, wie gehackte Eier aussehenden, durchfälligen Stuhlgange, wodurch der After leicht wund wird, auftritt. Die *Chamomilla* bringt gewöhnlich einen gelinden Schweiß hervor, der nicht gestört werden darf u. Und so muß immer das Mittel gewählt werden, welches geeignet ist, die Beschwerden, unter welchen der Friesel erscheint, zu beseitigen. Hängt die Angst von großer innerer und äußerer Hitze ab, so giebt man *Aconit*; sind dabei Aufgedunsenheit des Gesichtes, Austreibung der Adern, glänzend rothe Augen vor-

handen, so giebt man Belladonna, und so muß immer ein Mittel gewählt werden, das geeignet ist, die dermaligen Zufälle und Beschwerden zu beseitigen. Die Lebensweise im Friesel angehend, so läßt sich schon als bekannt voraussetzen, daß man hier, wie in allen übrigen hitzigen Krankheiten (s. Fieber überhaupt) verfahren muß; da indessen ein Vorurtheil besteht, daß man den Friesel nur durch starken Schweiß vertreiben kann, so mag es nicht am unrechten Orte seyn, wenn man darauf aufmerksam macht, daß man den Frieselkranken nicht allzu warm zu halten beliebe. Der Kranke hat sich bloß vor Erkältung zu hüten; ein allzu warmes Verhalten taugt aber durchaus nichts, es vermehrt die Hitze oder führt sie herbei, wenn keine vorhanden war, beunruhigt den Schlaf und schwächt hindurch den Kranken.

f) Nesselsucht.

Nesselausschlag, Bisweilen gehen diesem Ausschlage einige Nesseltieber, leichte Krankheitszufälle vorher, als etwa Nesselfriesel. Frost und Hitze, Unruhe, Angst, Leibweh, worauf nach 2 — 3 Tagen der Nesselausschlag erscheint. Dieser besteht nämlich in Flecken oder Striemen oder Quaddeln, ist blasroth oder im Mittelpunkte fast weiß und mit einem hellrothen Rande umgeben, und von verschiedener Größe und Gestalt. Die Striemen oder Quaddeln jucken heftig, erregen heftiges Brennen und gleichen den durch Brennnesseln oder Mückenstiche hervorgebrachten Geschwülstchen; sie sind über der Haut erhaben und werden da, wo sie tiefer in der Haut stecken, durch Reiben und Kratzen mehr hervorgelockt. Uebrigens sind sie überaus unstät und flüchtig, verschwinden oft plötzlich, bisweilen an demselben Tag, wo sie erschienen sind, verändern auch gern ihren Ort, so daß manchmal ein Fleck keine Stunde an seiner Stelle bleibt. Der plötzliche Rücktritt dieses Ausschlages führt aber selten gefährliche Zufälle herbei, doch stellen sich gern Angst, Kopfweh und leichte Ohnmachten ein. Gewöhnlich dauert die Nesselsucht nicht länger als 3 — 4 Tage, höchstens 7 — 8, selten länger, und verliert sich meistens wieder ohne Abschuppung der Haut. Häufig entsteht dieser Ausschlag durch Störung der Verdauung oder durch manche Speisen, als den Genuß von Krebsen, Muscheln, Erdbeeren, mancher Arten von Fischen, wo sich auch Appetitlosigkeit, Bölle und Druck

in der Herzgrube und dergleichen Zufälle einstellen, und in diesen Fällen hilft 1 mit der 30ten Verdünnung von *nux vomica* oder 1 mit der 12ten Verdünnung von *Pulsatilla* befeuchtetes Streufügelchen dem ganzen Uebel ab. Vorzügliche Mittel zur Heilung des Nesselausschlages bleiben aber immerhin *Dulcamara* in der 24ten Verdünnung und *Rhus toxicodendron* in der 30ten Verdünnung, der Ausschlag mag in Folge einer Erkältung entstanden seyn oder nicht.

II. Von den langwierigen Hautausschlägen.

So wie der Kaufmann einen geringen Theil seiner besten und schönsten Waaren in den Erker hängt, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden darauf zu lenken, so bezeichnet die Natur den in ihr schlummernden, früher oder später fränkend oder krank machenden Stoff durch ihr Aushängeschild, den langwierigen Ausschlag. Der weiße Schöpfer macht den Menschen hiedurch aufmerksam auf seinen inneren Krankheitszustand, auf den in ihm liegenden Kräftestoff, der das Grundübel fast aller langwierigen Krankheiten, der Erbfeind der Menschheit ist. Und so wie es demjenigen, der ein öffentliches Geschäft führt, nicht damit gedient ist, wenn man ihm bloß die heraus hängenden Waaren abkauft, die im Laden befindlichen aber unberührt liegen läßt, so dient es auch der Natur keineswegs, wenn man den von ihr als Warnungszeichen auf die Haut abgelagerten Krankheitsstoff bloß äußerlich wegnehmen wollte, während man den im Inneren des menschlichen Körpers befindlichen ruhig läßt und nicht mit wegnimmt. Ist es nicht eben so gut eine Selbsttäuschung, wenn man durch die schwarze Seife (Schmierseife) oder durch eine Quecksilberfalbe oder durch eine Schwefel- oder sonstige Salbe eine Krätze zu vertreiben vermeint, als es Täuschung Anderer ist, wenn Jemand sein altes Haus, mit morschen Balken, frisch übertünchen läßt, um es besseren Kaufes an den Mann zu bringen? Oder ist es etwa nicht noch weit nachtheiliger für die Gesundheit des Menschen, wenn man seine Oberhaut von der Krätze reinigt, und dadurch dem noch im Innern des Körpers befindlichen Kräftestoff Zeit läßt, allerlei Pläne zu schmieden, auf welche Weise er den menschlichen Körper plagen soll, ob er mit der Wassersucht, der Epilepsie, der Gicht u. s. w., oder

mit der Schwindsucht, dem schwarzen Staar, Scropheln, englischen Krankheit und wie noch das ungeheure Heer namenloser und benannter langwieriger Krankheiten heißt, den menschlichen Körper heimsuchen soll? Dieselbe Erfahrung, welche dargethan hat, daß durch die Vereinfachung und Verkleinerung der Arzneigabe in hitzigen Krankheiten manche bössartige Krankheit ganz ausgerottet oder in eine besserartige, minder tödtliche verwandelt werden kann, wovon die so bedeutend gestiegene Bevölkerung in dem gestitteten Europa ein auffallendes Beispiel liefert, dieselbe Erfahrung, welche lehrt, daß die Menschheit den ärztlichen Anstrengungen und Bemühungen, der Verfeinerung der ärztlichen Wissenschaft es, nächst Gott, zu verdanken hat, daß mancher, der noch vor wenigen Jahrzehnden über den Styr hätte fahren müssen, jetzt durch Dampf über's atlantische Meer getrieben wird; dieselbe Erfahrung ist es auch, welche uns sagt, daß mit der Abnahme der hitzigen Krankheiten das Heer von langwierigen Leiden bedeutend zunahm. Das Siedthum ist an die Stelle des Todes getreten, so daß wir behaupten können, die Aerzte unserer Zeit wären mit den Rechtsgelehrten darin einverstanden, die Todesstrafe abzuschaffen, an deren Stelle aber lebenslängliche Haft und Kettenstrafe eintreten zu lassen. Der Grund der Zunahme der langwierigen Krankheiten in unseren Tagen liegt aber einzig und allein darin, daß die allopathischen Aerzte glaubten, so wie in hitzigen Krankheiten jede Gruppe von krankhaften Erscheinungen eine für sich bestehende Krankheit bildete, so machte auch jede Gruppe von krankhaften Zeichen in langwierigen Krankheiten eine für sich bestehende Krankheit aus. Sie behandeln demnach jede langwierige Krankheit auf eine eigenthümliche Art und Weise, als wäre sie ein für sich bestehendes Ganze, während sie doch nur ein Bruchstück der Kränklichkeit ist, folglich nicht eher als geheilt betrachtet werden kann, bis der Kränkstoff, die Grundursache fast alles langwierigen körperlichen Leidens hienieden, beseitigt ist. Ich sage fast alles Uebels, weil es noch zwei verschiedene Stoffe giebt, die den menschlichen Körper auf ein langwieriges Krankenlager werfen können, nämlich der Schankerstoff und der Feigwarzenstoff; allein diese zwei Stoffe bringen nur sehr wenige langwierige Krankheiten hervor, welche die Homöopathie obendrein noch sehr schnell, sicher und ohne Umstände gründlich heilen kann.

Nachdem wir nun wissen, wie die Homöopathie bei der Behandlung langwieriger Leiden zu Werke geht, so können wir getrost zu der Beschreibung und Behandlung dieser selbst übergehen, da wir wegen der homöopathischen Lebensweise in langwierigen Krankheiten nichts zu sagen haben, sondern auf den Eingang zu diesem Werkchen verweisen.

a) Krätze.

In der ursprünglichen, unzerstörten Gestalt bildet der Kräzausschlag anfänglich durchsichtige, schnell mit Eiter angefüllte, mit einem schmalen, rothen Rande rundum eingefasste Bläschen, die manchmal klein wie einzelne Frieselförnchen, oder auch vom Ansehen zerriebener Blüthen oder kleiner Schorfe sind. Bekommt man auch diesen Ausschlag selten in seiner Urgestalt zu sehen, so braucht man dennoch keinen Augenblick zu zweifeln, daß der Ausschlag Krätze sey, wenn man bemerkt, daß ein Kind oder der erst einige Tage alte Säugling die ausgeschlagene Stelle unaufhaltbar reibt und kratzt, oder der Erwachsene über einen, am meisten Abends und Nachts unerträglichen, ohne Krätzen nicht auszuhaltenden Kitzel des wollüstig juckenden Ausschlags klagt, worauf Brennschmerz erfolgt. Der Ausschlag mag nun in vielen oder nur in einem Bläschen bestehen, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß man es mit der Krätze zu thun hat. Wer so glücklich ist, dies zeitig zu bemerken, dem wird es gewiß gelingen, den Ausschlag und das innere Krätzübel durch zwei mit der *Tinctura sulphuris* besetzte Streukügelchen auf einmal gänzlich auszurotten. Dieses Mittel heilt aber die Krätze nur dann ganz sicher und gründlich, wenn sie, wie oben erwähnt, noch ganz frisch ist. Ist sie aber schon längere Zeit und weit über die Haut verbreitet, so ist es schon zweifelhaft, daß die *Tinctura sulphuris* allein helfen werde, weil bei einer einigermaßen veralteten Krätze der innere Krätzstoff schon das Uebergewicht über den äußeren erhalten hat, und dann kommt man mit einem krätzwidrigen Mittel nicht aus, sondern man muß sich mit den Mitteln nach den vorliegenden Zufällen richten. Derselbe Fall tritt ein, wenn die Krätze zum Theil oder ganz von der Haut verschwunden ist und der innere Krätzstoff diese oder jene anderen Beschwerden herbeigeführt hat.

Krankheitserscheinung.

- 1) Kleine, trockene Krätze.
- 2) Entzündung der Augenlieder.
- 3) Gespannter Unterleib.
- 4) Anhaltender Durchfall.
- 5) Abmagerung des Körpers.

Krankheitserscheinung.

- 1) Ein schmerzendes Eiterbläschen an der kleinen Zehe.
- 2) Große Mattigkeit in den Gliedern und Unlust zur Arbeit.
- 3) Heftiger Kopfschmerz nach Gehen im Freien.
- 4) Schläfrigkeit den ganzen Tag über.
- 5) Abends starker Frost.
- 6) Ausschlag am Munde.

Mittel und Gabe.

Veratrum album. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

Mittel und Gabe.

Ammonium. 30te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

b) Flechten.

Der Flechtenausschlag stellt kleine, rothe oder durchsichtige etwas gelbe, zuweilen heftig juckende Blätterchen oder Bläschen dar, die truppweise auf einer breiten, rothen, entzündeten Grundfläche erscheinen, bald auf einen Theil beschränkt bleiben, bald sich kreisförmig über den ganzen Körper verbreiten, und bald trocken, bald feucht sind. Die Bläschen geben nach dem Ausplatzen, sey dies von selbst oder durch Kraken erfolgt, eine eigenthümlich riechende, wässerige, oft flebrige, oft höchst scharfe und fressende Feuchtigkeit von sich, so wie sie manchmal sogar schlimme Geschwüre verursachen, und zuletzt mehlähnlichen Staub oder weißliche, gelbliche oder schwärzliche Borken absetzen. Durch diese Verschiedenheit der Flechten in Gestalt und Verlauf entstanden auch die Namen mehlichte, Friesel- und fressende Flechten. — Da den Flechten ein Kräftstoff zu Grunde liegt, so muß man folglich auch bedacht seyn, dieser veränderten Krätze so zu begegnen, daß man nächst der Beseitigung der Flechten von der Haut auch den innerlichen Kräftstoff wegschafft, und dieses kann, wie wir schon wissen, nicht durch ein Mittel geschehen, sondern durch mehrere, die man nach und nach dem Kranken giebt, und die jedes-

mal den dermaligen krankhaften Zufällen angemessen seyn müssen. — Zur Heilung der trockenen und feuchten Flecken reicht meistens 1 mit der 30ten Verdünnung des Graphits und zur Heilung der fressenden Flechten 1 mit der 30ten Verdünnung von *Arsenicum album* befeuchtetes Streukügelchen hin. 2 mit der 30ten Verdünnung von *Conium maculatum* befeuchtete Streukügelchen bewirken fast in allen Flechtenarten Linderung, wenn auch keine Heilung. Die nun nach gänzlich oder zum größten Theil durch diese kräftigen Mittel vertriebenen Flechten zurückbleibenden Zufälle behandle man mit den Mitteln, die fähig sind, diese Zufälle zu beseitigen, mit jedesmaliger Berücksichtigung des früher statt gehabt Flechtenauschlages, wie aus folgenden Krankheitserscheinungen zu ersehen ist.

Krankheitserscheinung.

- 1) Flechten, die den halben Handrücken bedecken und der Stelle ein rauhes Aussehen geben.
- 2) Flechten, die im Herbst und Winter mehr ausbrechen und empfindlicher sind als im Sommer.
- 3) Flechten, die eben so schnell entstehen als verschwinden, heftiges Brennen und Jucken und eine helle Feuchtigkeit von sich geben.
- 4) Beim Verschwinden auf eine längere Zeit entstehen Husten, Kurzatmigkeit, und auffallend schnelles Ausfallen der Haare.

Mittel und Gabe.

Zuerst Graphit, dann folgen *Calcaria*, *Sepia*, *Silicia* und endlich *Bovista*, sämmtlich in der 30ten Verdünnung.

Krankheitserscheinung.

- 1) Flechten, die sich vom rechten Arme aus immer weiter über mehrere Theile des Körpers verbreiten, und zwar in solchem Grade, daß die davon befallenen Theile gänzlich steif und unbeweglich sind.
- 2) Anschwellung der Halsdrüsen.
- 3) Ohr- und Zahnschmerzen, als wenn die Zähne herausgestoßen werden sollten.
- 4) Bluten des Zahnfleisches.
- 5) Uebler Geruch aus dem Munde des Morgens.

Mittel und Gabe.

Zuerst Graphit, dann *Cinicum* in der 30ten Verdünnung und endlich *Tinctura sulphuris*.

c) Kopfgrind.

Vor der Ausbildung dieses langwierigen Ausschlages geht gewöhnlich Jucken, Brennen und Spannung an den behaarten Theilen des Kopfes, so wie die Anschwellung der Drüsen am Halse und Hinterkopfe, die bei der Berührung schmerzen, her, worauf sich Pusteln oder Blätterchen bilden. Den geringeren Grad des Kopfgrindes, der gewöhnlich seinen Sitz am Hinterkopfe gegen den Nacken herunter nimmt, und am häufigsten zwischen dem ersten und zwölften Lebensjahre sich einfindet, bezeichnet man mit dem Namen des ausgeschlagenen Kopfes (Kopfsraude) oder Wachsgrindes. Den höheren Grad heißt man: Erbgrind oder bösen Grind. Der Wachsgrind stellt kleine, runde, spitzige, auf einem rosenartig entzündeten Grunde stehende Knötchen dar, die an ihrer Grundfläche hart, an ihrer Spitze weich und gelblich sind. Diese Knötchen enthalten eine weiße oder gelbliche, flebrige, dickliche Feuchtigkeit, die nach dem Ausplatzen eine mehr oder weniger übel riechende Feuchtigkeit von sich geben. Die ausgeleerte Feuchtigkeit gerinnt bald durch den Zutritt der Luft, verklebt die Haare und bildet Krusten, die auswendig schuppig und trocken, inwendig aber mit einem weichen, körnigen, gleichsam wächsernen Zeug angefüllt sind, worin sich Ungeziefer bildet, das bei vernachlässigter Reinlichkeit immer mehr überhand nimmt. Der Erbgrind äußert sich durch große, trockene, leicht zerreibbare oder zähe, steinartige, weiße, gelbe, grünliche, graue oder schwarze Krusten, die man zunächst am Wirbel oder am Vorderkopfe bemerkt, die sich dann über einen großen Theil des Kopfes verbreiten und nach und nach den größten Theil des Kopfes wie eine Pechhaube überziehen. Die unten verborgene Feuchtigkeit greift die darunter liegende Haut an, bildet fressende Geschwüre, die ein scharfes, übelriechendes Zeug absondern, das sogar die Haarwurzeln zerstört und hiedurch das Ausfallen der Haare bewerkstelligt. Manchmal bleibt aber der Erbgrind, er mag feucht oder trocken seyn, fast unbeweglich und mit kaum bemerkbarer Zunahme auf einer Stelle stehen. Der Kopfgrind muß ebenfalls als eine veränderte Kräge, als ein Abkömmling des Kragestoffes, der sich bloß auf den Kopf ablagert, betrachtet werden; denn er gehört zu den langwierigen Ausschlägen,

weil er, sich selbst überlassen, oft Monnate, Jahre lang dauert und nicht selten bis zu den Jahren der Mannbarkeit anhält. Dieses ist namentlich noch bei dem gemeinen Manne der Fall, der gegen den Kopfausschlag nichts gebrauchen will, weil er glaubt, der Ausschlag sey heilsam, er dürfe demnach durch Arzneien nicht gestört werden, da nach seiner Abheilung von selbst die Kinder erst recht gesund würden. So kenne ich einen zwar nicht gemeinen, sondern sehr gebildeten Mann, dessen Kind schon mehrere Jahre den Kopfgrind hat, der sich von seinem Arzte beschwären ließ: „Man dürfe zur Vertreibung des Ausschlages nichts gebrauchen.“ Ein solcher irrige Glauben rührt vom eilften Jahrhunderte her, wo man jede langwierige Krankheit als eine für sich bestehende betrachtete, und wo man glaubte, jeder langwierige Hautausschlag sey veranlaßt durch einen böartigen Stoff, den die Natur auf die Haut gestreut hätte. Als man aber später die Ursache dieses häufigen Ausschlages in der Vernachlässigung der Reinigung des Kopfes, im Tragen von warmen Hauben, Pelzmützen u. dgl., in einer fehlerhaften Lebensweise mit mehr Recht suchte, wurde der Kopfgrind schon seltener, aber die Heilung des vorkommenden blieb immer noch eine schwere Aufgabe für den Arzt. Und jetzt, wo Hahnemann die Menschheit mit seiner Lehre von der kräftwidrigen Behandlung fast aller langwierigen Krankheiten beglückte, wird es ein Leichtes seyn, auch den Kopfgrind zu heilen. Die homöopathische Erfahrung spricht sich bei der Heilung des Kopfgrindes folgendermaßen aus. Wenn ein Kind den Wachgrind hat, die Drüsen am Halse, im Nacken und an anderen Theilen angeschwollen und verhärtet sind, das Gesicht des Kindes blaß und sein Fleisch wellt ist, so ist das Bittersüß, in der 30ten Verdünnung zu 2—3 Streukügelchen gereicht, das passendste Mittel. Ich sage in der 30ten Verdünnung, weil ich wünsche, daß in allen langwierigen Krankheiten man die homöopathischen Heilmittel in der höchsten Verdünnung geben möchte. Hat das Kind einen schuppenartige Ausschlag oder Krätzbläschen ähnliche Blüthchen auf dem Kopfe, die ein unausstehliches Jucken verursachen, und ist dabei der Unterleib angeschwollen, hart und gespannt, der Stuhlgang selten, hart, öfter aber weich, und werden die Speisen oft unverdaut entleert, so ist der

Ol
geld
von
wein
Nac
Aug
Sta
füge
ried
lene
gelo
wer
tigh
Gef
und
xic
tel.
nich
Uel
Ar
G
Ph
bes

Mi
Mi
um
we
auf
die
den
fles
Gr
the
hal
gel
Be
Al
es
flie

Oleander in der 30ten Verdünnung zu einigen Streukügelchen zur Heilung hinreichend. In diesen leichten Arten von Kopfgrind empfiehlt sich auch die Schwefelleber, wenn der Ausschlag nicht bloß den Kopf, sondern auch den Nacken und das Gesicht theilweise befällt und gleichzeitig Augenbeschwerden und Nachtschweisse damit verbunden sind. **Staphysagria** in der 30ten Verdünnung zu ein paar Streukügelchen ist aber ein gutes Mittel bei nässendem, sehr übelriechendem Kopfgrinde mit heftigem Jucken und angeschwollenen Halsdrüsen. Den Erbgrind vertreibt 1 Streukügelchen der 30ten Verdünnung von **Arsenicum album**, wenn der Ausschlag stark näßt und die aussickernde Feuchtigkeit die Stellen, welche sie berührt, anfrisst und neue Geschwüre erzeugt. Riecht der nässende Ausschlag sehr übel und erzeugt sich viel Ungeziefer darunter, so ist **Rhus toxicodendron** in der 30ten Verdünnung ein herrliches Mittel. Sollten aber alle diese Mittel den gewünschten Erfolg nicht herbeiführen, was nur bei großer Hartnäckigkeit des Uebels und bei Verpuschung desselben durch allöopathische Arzneien zu erwarten steht, so wird gewiß das Leiden durch **Graphit**, **Tinctura sulphuris**, **Lycopodium** und **Phosphor**, sämmtlich in der 30ten Verdünnung gereicht, beseitigt werden.

d) Ansprung.

Milchgrind. Der Ansprung, welcher vorzüglich die Säugmilchborke. linge befällt, erscheint zuerst auf den Wangen, um den Mund herum. Die davon ergriffenen Hautstellen werden heiß und röthlen sich, sind gespannt, glänzend und aufgetrieben, verursachen Jucken und veranlassen das Kind, die krankhafte Stelle an jedem Gegenstande zu reiben, zu dem es gelangen kann. Der Ausschlag selbst besteht aus kleinen Pusteln oder Geschwürchen im Gesichte, die von der Größe einer Linse sind, einen rothen Grund und blasfrothen Rand haben, eine klebrige, gelbliche Feuchtigkeit enthalten, in wenigen Tagen aufbrechen und eine dicke, braungelbe oder der über dem Feuer eingetrockneten Milch ähnliche Borke bilden. Unter den Grindborken währt die eiterige Absonderung fort, die Feuchtigkeit breitet sich weiter aus, es entstehen neue Pusteln, die mit den vorigen zusammenfließen, immer größere Stellen des Gesichtes, ja oft die

ganzen Wangen einnehmen, zuweilen auch Augenentzündungen verursachen, so daß die Kranken gewöhnlich mit geschlossenen Augen auf dem Gesichte liegen müssen; und in seltenen Fällen schleicht der Ausschlag auch in den Mund und hindert den Kranken am Essen und Trinken. Bei längerer Dauer zeigen sich auch derartige Geschwürchen an den Gliedern, die aber höchst selten zusammenfließen, und der gegen das Ende der Krankheit abgehende Urin hat oft einen Geruch, der dem des Ragenurines ähnlich ist. Die Milchborke kommt zwar, wie oben bemerkt, besonders bei Säuglingen vor; manchmal werden aber auch mehrjährige oder auch gar nicht durch Menschenmilch ernährte Kinder und sogar in seltenen Fällen Erwachsene davon befallen. Hier müssen wir auch eines Ausschlages erwähnen, der mit dem vorigen das gemein hat, daß er fast ausschließlich Kinder, namentlich Säuglinge befällt und ebenfalls gewöhnlich nur die Theile des Gesichtes heimsucht. Dieser Ausschlag ist nämlich der sogenannte rändige Ansprung oder Flechtengrind oder fressende Flechte. Anfangs stellt der rändige Ansprung mehr frieselaähnliche Blätterchen dar, die selten über der Haut erhaben sind, eine dunkle Farbe haben und bald plazen. Der Flechtengrind näßt viel mehr als die Milchborke, enthält eine sehr scharfe, fressende Feuchtigkeit und verursacht entsetzliches Jucken. Die abgesonderte Feuchtigkeit entzündet neue Stellen, die ebenfalls wieder eine Feuchtigkeit aussickern, und so nimmt der Ausschlag, der gewöhnlich mit einer gerötheten, juckenden Stelle auf der Wange, vorn am Ohre, in der Nähe der Ohrdrüse beginnt, bald eine größere Fläche von etwa einem Zoll im Durchschnitte ein, der eine einzige kleine, mehr dunkle Borke darstellt, verbreitet sich wie der einfache Ansprung über das ganze Gesicht, ergreift bisweilen selbst die Augenlieder, verschont jedoch immer den Augapfel selbst, geht manchmal sogar zu den behaarten Theilen des Kopfes fort, zuweilen breitet er sich im Verlaufe der Krankheit in nässenden, ebenso juckenden Flecken noch über den ganzen übrigen Körper aus, so wie er zuweilen auf dem Rücken, an den Lenden oder den Gliedern erscheint, wenn er schon vom Gesichte verschwunden ist. Durch das unerträgliche Jucken stellen sich nun anhaltende Unruhe, Schlaflosigkeit und allgemeine Entkräftung ein, wodurch Abmagerung und Zehrfieber ent-

stehen
franke
oder
sehr
kleine
Ac
entzün
48
viola
die d
beseit
Heilu
schrei
getal
ders
ränd
fachen
länge
reich
mitte
Tind
lich
Aussp

Vom
dra

oder
wöh
erfol
flüss
einz
mach

stehen. — Wenn das Kind sehr unruhig ist, wenn es die kranke Stelle an jedem Gegenstande zu reiben genöthigt ist, oder wenn man sogar bemerkt, daß der Ausschlag auf einem sehr rothen, entzündeten Grunde sitzt, so giebt man dem kleinen Kranken ein Paar mit der 30ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streufügelchen. Hat man die Hautentzündung durch dieses Mittel beseitigt, so läßt man nach 48 Stunden ein Paar mit der 30ten Verdünnung der *violae tricoloris* befeuchtete Streufügelchen darauf folgen, die das brennende und vorzüglich das nächtliche Jucken bald beseitigen werden. Ist nach Verlauf von 14 Tagen keine Heilung erfolgt, so muß man zu den kräftigeren Mitteln schreiten, unter denen sich hier *Lycopodium*, *Carbo vegetabilis*, *Causticum* und *Tinctura sulphuris* besonders auszeichnen. Zur Heilung der leichteren Arten des ründigen Ansprungs dienen ebenfalls die gegen den einfachen Ansprung empfohlenen Mittel. Hat er aber schon längere Zeit gestanden, und ist er mithin eingewurzelter, so reicht man mit jenen Mitteln nicht aus, sondern die Hauptmittel sind hier die *Sassaparilla*, *Arsenicum album*, *Tinctura sulphuris* und *Acidum phosphoricum*, sämmtlich in der 30ten Verdünnung, wie bei allen langwierigen Ausschlägen und sonstigen langwierigen Krankheiten.

E.

Von den Blutflüssen überhaupt, und dem Andränge des Blutes nach den wichtigsten Theilen des Körpers insbesondere.

Wenn eine widernatürliche, ungewöhnliche, zu reichliche, oder aus einem ungewöhnlichen Orte, oder außer der gewöhnlichen Zeit oder unwillkürliche Entleerung von Blut erfolgt, so heißt man diesen Zustand Blutfluß. Die Blutflüsse gehören zu den langwierigen Krankheiten, obgleich jeder einzelne Anfall von Verblutung gewiß keinen langen Proceß macht, sondern oft schon in einigen Stunden oder Minuten